Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 11

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069384

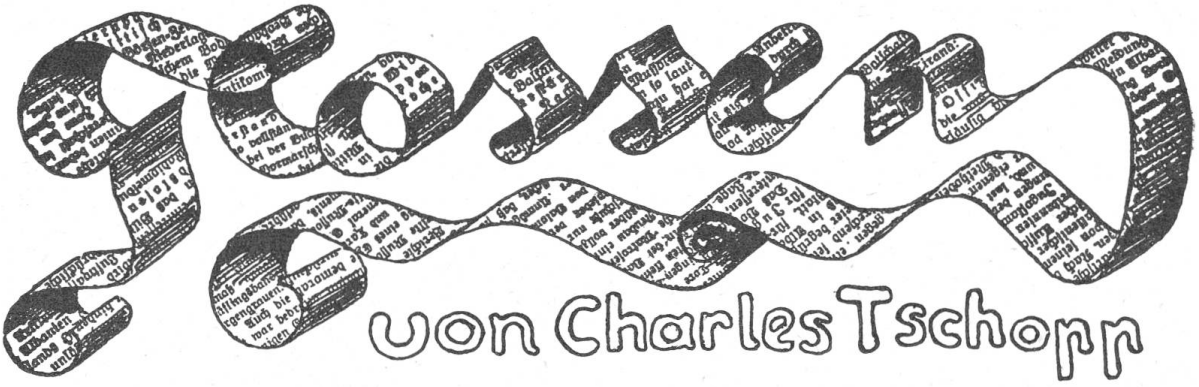
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Als Lausbube brach ich einst mit einem Freund in einen jener herrlichen Gärten ein, die zu den uralten Stadtpünten gehören. Wir kletterten auf einen Kirschbaum und stibitzten von den allerdings noch kaum geröteten Früchten.

Aber schon stiegen zwei andere Knaben über den Hag. Wir pfiffen und riefen: « Macht, daß ihr aus unserm Garten kommt! »

Und der alte Trick verfing. Die zwei flüchteten in erschrockenster Eile, und wir hofften weiterhin ungestört zu bleiben.

Doch da schwang sich ein Mann über den Gartenhag, nachdem er sich, wie es schien, ängstlich umgeschaut hatte. Wir standen, vom Laub verdeckt, jeder recht unbequem, in einer Astgabel festgeklemmt und beobachteten unschlüssig, ob wir den Trick noch einmal versuchen sollten.

Der Mann griff nach den wenigen verspäteten Erdbeeren, riß darauf hastig ein paar Himbeeren ab, probierte auch einige der unreifen Johannisbeeren, die er aber wieder ausspuckte. Schon wollten wir pfeifen, da bückte er sich ... Und ohne aufzuschauen begann er unverdrossen unter der heißen Sonne zu jäten, kaum daß er mit dem Ärmel gelegentlich den Schweiß abwischte. Unsere Glieder waren verkrampft und todmüde, als der Mann, der offenbar den Schlüssel zum Garten vergessen hatte, endlich wieder über den Hag flankte.

Wir aber hatten Strafe und ... Belehrung; denn seither wissen wir, was es heißen kann, Besitzer zu sein.

* * *

Bei der Betrachtung von Geographiekarten hat man oft Mühe, sich vor nationalistischen Anwandlungen zu bewahren. Man kann es fast nicht ertragen, daß Konstanz auf « unserer Seite » des Rheins liegt und möchte es annektieren. Man möchte das Veltlin wieder zurückerobern. Man fände es (wie gewisse Schweizer nach dem Ersten Weltkrieg) nicht unlogisch, wenn Vorarlberg sich mit uns verbände. Es wendet sich ja uns zu und weg vom übrigen Österreich. Zu Genf gehörte doch eigentlich jene Landschaft, die vom Crêt-de-la-Neige, Mont-Vuache und Mont-Salève wie von Wänden begrenzt wird.

Die Leichtigkeit, mit der solche wohl meistens abgeleugnete oder nur als spielerisch empfundene Gefühle erweckt werden können, sollte uns nachdenklich stimmen.

Es sind schon Millionen von Soldaten in den Krieg gezogen, die keine tiefere und bessere Begründung für ihr grausames Handwerk wußten.

* * *

Witwe Scheurer, ein altes Fraueli, hatte vergangenen Sommer mit einigen Altersgenossinnen den Rheinfall besucht. Ganz aufgeregt erzählt sie von ihrem einzigartigen Erlebnis, und zum Schluß zeigt sie uns mit größtem Stolz ihre schöne Ledertasche, die allerdings von einem häßlichen Flecken befremdlich verunziert wird: « Änni hat es mir

zwar gesagt, ich solle es rasch wegwischen! Aber das habe ich selbstverständlich nicht getan! Denn bedenken Sie: Dieser Fleck rührt von einem Spritzer des Rheinfalls her.»

* * *

Die Eltern erklären ihrem 4½jährigen Knaben, was für eine Farbe Lila ist.

«Aha», meinte er voll Verständnis, «Li ist das Helle in der Farbe und La das Dunkle darin!»

* * *

Ein kleines Kapitel Geographie: Wenn ein Zofinger nach Adelboden will, braucht er nur ein halbes Stündchen auf der Straße gegen Luzern hin zu spazieren. Der Lenzburger dagegen findet am Fuße des Schloßberges sein Prättigau. Oberhalb des aargauischen Dorfes Kölliken ist man im Wallis, westlich von Schöftland in der Pikardie. Der Bewohner von Bremgarten endlich braucht seine Familie durchaus nicht zu ermüden, wenn er am Sonntag, an Algier vorbei, nach einem Wirtshaus strebt.

* * *

Wir fahren im Schnellzug — geradeaus, so sagt uns das Gefühl. Nur die Landschaft scheint förmlich betrunken zu sein. Der Pilatus guckt bald von links, bald von rechts ins Abteil hinein. Derselbe Hang verändert vorzu seine Steilheit. Die Häuser sind verrückt; denn sie pendeln aus der Senkrechten zu bedrohlicher Schräge und wieder in die Senkrechte zurück. Die Berge am fernen Horizont, die eben noch hoch standen, versinken wie in weichen Brei.

Wir und unser Zug sind die einzigen, die vernünftig sind. Wir fahren zielbewußt geradeaus — genau wie die Gläubigen in den Diktaturstaaten!

* * *

Daß in jedem Beruf ungeahnte Möglichkeiten schlummern, beweist uns schon die Sprache: Der Maréchal de France ist Frankreichs höchster Offizier, wogegen der maréchal ferrant noch alltäglich tut, was er immer getan hat: nämlich die Pferde beschlagen.

Die Kanzlei ist eigentlich ein durch ein Gitter abgesonderter Raum, in welchem Urkunden ausgefertigt wurden: Der eine, der dort arbeitete, der Kanzler, stieg vom Kanzleivorsteher zum Siegelverwahrer und in manchen Staaten zum obersten Leiter der Staatsgeschäfte auf, wogegen der Kanzlist auf der niedrigsten Stufe stehen blieb.

* * *

Frau Märki will auf dem Markt Trauben kaufen.

«Sind Sie süß?» fragte sie mißtrauisch den Verkäufer, einen lebhaften Italiener.

«Oh! Disse Trubeli sinte so süeßi wie Sie selber, Fraueli!»

«Dann ... will ich keine!»

* * *

Der Psychologie- und Philosophieprofessor einer höhern Mittelschule erzählte mir, wie er in der vergangenen Stunde die höchsten Begriffe der Philosophie beschworen habe, daß den Schülerinnen eiskalte Schauder den Rücken hinunterrieseln mußten.

«Und der Erfolg?» fragte ich.

«Hm», meinte er, schon merklich nüchterner, «sie kriegten bloß eine Gänsehaut!»